Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 18 (1862)

Heft: 7

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

Honny soit qui mal y pense.

18. Bd. 1862.

№ 7. 15. Februar.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Offentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Papa Hilari und seine Freunde mischen sich wieder einmal in die höhere Politik.

Der Stadtpfeiffer hat das Wort.

„Haringegen sehe ich nicht ein, warum unsereiner immer nur vom Vorstädtlerthurn, von den Burgerchnebeln und von der Iwohnergmeind dischgenrieren sollte, wobei man nie weiß, ob man nicht Einem auf die Zehen chniempt, wo einem schaden kann; wasmaßen stelle ich den Antrag, vor heute die auswärtige Polethik auf das Tractament zu setzen."

„Unterstitzt!" rief der Gschmeißmacher.

Der Stadtpfeiffer fuhr fort: „Wenn unsereiner schon nicht zum düppelomatischen Dineh beim Fokong z'Bern oben eingeladen war, so weiß er einewäg ein Schnäpfli von einem alten Güggel zu unterscheiden, welche astronomische Kenntnuß an den Düppelomaten bekanntlich d'Hauptsach ist. Zitigen liest öppen unsereiner auch, um o Gourang der Neuigkeiten zu bleiben..."

Der Gusäng, wo immer das Maul offen haben muß, spöttelte: „Jo, öppen das Echo und die Chilchenzitig!"

„Pardong, ich habe für das Tagblatt abbenirt..."

„Silentius, der Gerichtsäß hat jetzen das Wort!" Worauf selbiger sein Vohdumm also eröffnete:

„Liebwärthe Mitburger und Leistgenossen! Als wie so das Departemang des Auswärtigen heute auf das Traktament kommen soll, muß ich gleichfalls lebhaft unterstitzen, alldieweilen That- und andere Sachen am fernen politischen Horisong zum Vorschein kommen, wo unsere Aufmerksamkeit im hechsten Grad in Anspruch zu nehmen verdienen; zum Beispiel bar Exempel der mägsikanische Krieg, als worüber ich mir vorbehalte, einen bezüglichen Antrag zu stellen."

Als wonach eine lebhafte Dischgursion darüber entstund, ob Mägsiko im nördlichen Südamerika oder haringegen aber im südlichen Nordamerika gelegen sei; wo dann endlich in Abwesenheit einer Landcharte durch Stichentscheid des Bresidänten erstere Meinig zum Beschluß erhoben wurde.

Harauf ist der Gerichtsäß vom Bresidius eingeladen worden seinen angekündeten sachbezüglichen Antrag zu stellen.

„Hochgeachtete Herren Mitburger, Leist- und Eidsgenossen! Ihr werdet alle in den Schurnälern gelesen haben, daß man jetzen daran geht, änen am Bach, wo das Land noch wohlfeil ist, ein Halbdotzet neue Königreicher auszustecken, um die gekrönten Häupter, wo in der alten Welt abgänd geworden, standesmäßig blassieren zu können. Harbei müssen dann auch eine schöne Anzahl Münister- und andere Pfösten zur Ausschreibung kommen, wobei auch für uns etwas ausenlugen könnte; wasmaßen mache ich den Vorschlag, alsogleich, dieweil es noch Zeit ist, etzliche von unsern abgänden eidsgenössischen Stagtsmännern in den neuen ameri-

kanischen Königreichern, respäktive vorläufig Mägsiko, an den Platz zu bringen."

„Unterstitzt!" rief der Gschmeißmacher.

Da der Antrag allgemeinen Beifall fand, so wurde alsobald auf dem Weg des offenen Handmehrs zu den Wahlen geschritten, worauf folgendes Münistehri für den neuen König von Mägsiko ausengekommen ist, welches zur allgemeinen Freude der liebwärthen Leistgenossen als wie von den Tauben zusammengetragen erscheint und bigoppligen fürengelassen werden darf.

Münister des Auswärtigen und der düppelomatischen Angelegenheiten: Hr. Delarageaz aus dem Beji de Woh.

Kriegsmünister: General Ochsenbein (erhielt erst im dritten Strugginium das Mehr, weil der Stadtmajor partu einen Napolitaner durendrucken wollte).

Finanzmünister: Hr. Schames Fahzi aus Genf.

Münister der Justütz und Chilchenangelegenheiten auf besondere Verwendung des Kaplon: Hr. Siegwart-Müller aus Luzern.

Münister der öffentlichen Arbeiten und Isebahn-Angelegenheiten: Herr Sahli von Bern.

Auf mein, Hilarii Immergrün, des dermaligen Bresidänten, wohlgemotüfierten Vorschlag wurde sodann noch beschlossen, vorstehende Liste allsogleich einem hohen Bundesrath zu übermitteln, auf daß selbiger unserm Ambassidoren in Paris den ausdruckentlichen Auftrag ertheile, dem Kaisen Napolijung das nächstemal, wenn er mit demselben Zigarren rauche, das von uns beantragte königlich mägsikanische Münisterium gehörig auf's Brod zu streichen.

Der Christoffel von Bern an seinen Freund St. Hilaire zu Honolulu.

Eh bien, ich habe geglaubt, Du seiest gestorben, bist wieder lebig worden, wie ich aus Deiner Erklärung habe vernehmen müssen. Ist also ganz le même cas wie mit General Dufour! Que voulez-vous? les grands esprits se rencontrent.

Aber was wollte ich Dir sagen? L'assemblée nationale hat uns wieder verlassen. Hätten schon lange sich entfernen dürfen, um uns Zeit zu lassen, unsere linge sale sans gène en famille zu waschen. Mais comme je vous dis, die discretion ist eben nicht die starke Seite unserer conseillers. Viel blague, aber wenig Resultat; viel jalousie, viel rancune, aber Alles schön verdeckt unter phrases patriotiques. Messieurs de St. Galle, die sonst immer die erste Stimme singen wollen, quand il s'agit von einem patriotischen problème, haben sich diesesmal compromitirt. In der bekannten question von den Juragewässern und deren Correction probirten sie allerlei finesses, um l'affaire zu deroutiren, tout simplement aus dem Grunde, weil sie glaubten, das könnte ihrer Rheinkorrektion schaden. Je ne suis plus grand ami des Bernois; aber Respekt vor ihnen, da haben sie sich nobler gezeigt. Und Curtius, nicht derjenige, der die Thaten von Alexandre le Grand geschrieben, auch nicht der andere, der sich zu Rom ci-devant in einen gouffre gestürzt, nein Curce, le Preux de la ville aux roses, wollte den Schwyzern verbieten, auf ihrem eigenen Grund und Boden einen chemin-de-fer zu bauen, weil dieser den St. Gallern schaden könnte! A-t-on jamais vu quelque chose de pareil? Diese société d'union suisse, qui déjà souffle au dernier trou, et Curce, le grand orateur, der sich jeden Augenblick wie ein zweiter Winkelried pour la patrie in die feindlichen Lanzen stürzen will, quelle alliance! je vous en prie! — A propos! Warum sämmtliche Bühler der assemblée nationale diesesmal so silencieux blieben, ist noch diplomatisches Geheimniß.

A peu près le même role wie die St. Galler spielten Messieurs de Zuric. Die St. Galler wollten den Schwyzern keine Eisenbahn gönnen, damit die Unité suisse ihren Actionären auch einmal 1 pCt. auszahlen könne. Messieurs de Zuric wollten aux petits cantons und den Grisons keine Alpenstraßen gewähren, weil sie dieses Geld für eine université Suisse, natürlich dans la ville de Zuric, sparren wollten. Oh, que ce sont des patriotes, ces Messieurs! Les paysans du canton de Zuric waren gutmüthig genug, der Stadt Zuric eine Menge öffentliche Gebäude und Institute zu bauen, die man in andern Kantonen auf das Land vertheilt; la confédération suisse ist gutmüthig genug, den Zürchern die Professoren ihrer philosophischen Fakultät zu bezahlen. Mais cela ne suffit pas à ces Messieurs; la confédération soll die ganze université bezahlen, und dazu sollen les pauvres petits cantons die Wolle hergeben.

Dankbar sind sie aber doch, ces Messieurs, wenn man thut, was sie wollen. Als die Luzerner Buße gethan und in einer zweiten Großrathsversammlung

den Zürchern 2 Millionen an die Rettigbahn votirt hatten, stimmten die Zürcher in den Gefühlen ihrer Dankbarkeit dazu, daß man le pauvre diable Kneubühler abweisen, respective seinen bons amis, den Luzerner Oberrichtern, überliefern solle. Et on fit cela, weil man sagte, man dürfe die souveraineté cantonale nicht angreifen. Supposons, daß dieses malheur z. B. dem embranchement du Nord-Est passirt wäre? Quels beaux discours hätte man da zu hören bekommen von unparteiischem Tribunal ꝛc. Mais cela n'a pas empêché les mêmes Messieurs, in der Freiburger Protestanten-Frage sich ebenso starke Eingriffe in die Kantonal-Souverainität zu erlauben. Oh, es geschieht euch schon Recht da droben! warum habt ihr keine Rettigbahn zu votiren! Warum bauet ihr die Oronbahn, deren Fortsetzung bestimmt war, die Stadt Zuric abzufahren.

Ich hätte noch Manches, was mir schwer auf meinem Herzen liegt. So ist z. B. meine Zukunft noch keineswegs gesichert, und ich weiß in diesem Augenblick kein sichereres Mittel, mein Leben zu verlängern, als daß ich mich bei der Zürcherischen Rentenanstalt betheilige. Darüber, wie über vieles Andere dans ma prochaine lettre.

Adieu mon cher Hilaire, pense toujours à ton devoué **Christophel.**

P. S. Ich schreibe mich auch im Französischen Christophel, und nicht Christophe, um nicht mit einer bekannten Basler-Firma verwechselt zu werden.

Zukünftige Variationen des Liedes:
Einst spielt ich mit Krone, mit Scepter und Stern.

Der neue Columbus oder wie Er für die in Europa verlornen Kronen neue in Amerika entdeckt.

Feuilleton.

Aus Luzerien.

Nazi: Säg, Bäsch, was machid sie au für ne Hütte uf-em Exerzierplatz, wo nur es Thor und sust e keis anders Loch hed?

Bäsch: Du Narr! I denke es gid es schickligs Plätzli, wo sich d'Soldate, wenn sie im Summer bis under d'Arme in Sumpf ine g'heiid, wie säb fürig Jägerhauptma, uf aständigi Art anderist allegge chönnid.

Nazi: Do hätt's d'Regierig wohlfeiler mache chönne, wenn sie im Stadtroth d'Sust abkauft hätt. E gschide Dokter hed gseit, si sig es Figeblatt; — hinder dem hätt-si d'Mannschaft vom-e ganze Bataillon g'hörig decke chönne.

Bäsch: Jä säb gohd nid! Der Bundesroth will säb Figeblatt chaufe und demit s'Expertegutachte vo dr Gwehr-Confusion decke, daß es Niemerem Aergerniß gid.

Postblume aus St. Immer.

Reisender: Sage mir, Kleiner, wo ist denn hier das Postbüreau?

Kind: Vous n'avez qu'à entrer, où il n'y a que des chiens qui font des petits, ce sont alors les domestiques de la poste.

Und siehe da, diese sehr naive Wegweisung eines Unmündigen genügte, den Fremden ohne weitere Nachfrage das eidg. Post- und Telegraphenbüreau finden zu lassen.

Aus dem Confirmanden-Unterricht.

Pfarrer: In welchen Büchern liest wohl ein Sterbender, um Trost zu finden?

Alle: In der Bibel!

Pfarrer: Ja, hauptsächlich in der Bibel, oder auch....?

Sepp (schnell einfallend): In der Schweizergeschichte!

Aus einer Hauschronik.

1822 Juny 22. Hat der Müller in Staffelbach in einem Bürger von Lehrau neuen Kernen gemahlen.

Ein Tanzgespräch.

Zuschauer A.: Cette dame est déjà bien passée.

Zuschauer B.: Il faut la repasser.

Muster-Adresse.

An hochwürdigste ledige Jungfer Köchin von gegenüber dem Gasthof 3königen in der Wohnung im Nummeron 116 ꝛc. in Stadt Basel.

Briefkasten. Z. in O. Wollen sehen, was sich daraus machen läßt. — A. G. Nous nous abstenons de toucher à ces sujets la; revenez bientôt! — A. in B. Erhalten. — Bambochio in Z. Freund Handels-Courier weiß wahrscheinlich in Nassau besser Bescheid als Sie und wir; — was Sie für einen Schnitzer angeschaut haben, halten wir für einen Witz. — P. P. in H. Erhalten; Merci. — X. in Y. Namensunterschrift und zur Sache stehen, wo es Persönlichkeiten anbetrifft! — J. L. in B. Mille grazie. — Sentonia. Das ist Urmeidinger, erste Ausgabe, Frankfurt 1780. — C. S. in M. Die Muster-Annonce steht bereits im „Inspektor" zu lesen.

Durch alle Buch- und Kunsthandlungen sowie Postanstalten ist zu beziehen und bei **Jent & Gaßmann** in **Solothurn** und **Bern** (Spitalgasse Nr. 138), **Jent & Boltshauser** in **Biel, Alfred Michel** in **Olten** und **G. Helmüller** in **Langenthal** zu haben:

Illustrirtes Familien-Journal.

Neunter Jahrgang.

Wöchentlich 1 Nummer. Preis 15 Cts., pr. Quartal 1 Fr. 75 Cts. Auch in Monats-Heften à 70 Cts. eleg. broch. **Mit brillanten Gratis-Stahlstich-Prämien.**

Inhalt: Illustrirte Original-Erzählungen. Gedichte. Gerichtshalle. Reisen. Biographien. Naturkunde. Medicin. Praktische Wissenschaften. Vermischtes. Volksschule (Kochlectionen). Zeitgeschichte. Auskunft. Schach. Illustrirte Anekdoten. Correspondenz u. s. w.

Namen der Mitarbeiter, welche unter Andern im IX. Jahrgang vertreten sein werden:

Für den belletristischen Theil: Marie Clausnitzer-Hennes; Emma Niendorf; Karl Chop; Jakob Corvinus; Eugen v. Dedenroth; Adolph Görling; Stanislaus Graf Grabowski; Julius Große; Bernd v. Guseck; Eduard Kauffer; Ludwig Köhler; Hermann Marggraff; H. Proehle; Otto v. Reinsberg-Düringsfeld; Otto Roquette; Arnold Schloenbach; Heinrich Smidt.

Für den praktisch-wissenschaftlichen Theil: Rechtsanwalt Julius Frühauf; Professor Dr. C. Giebel; Professor Dr. C. Günther; Professor Dr. W. Hankel; Dr. Moritz Kloß; Professor Dr. L. Reichenbach; Dr. med. Schilling; Dr. Pilz; Dr. Taschenberg; Schuldirector Dr. C. Vogel; Dr. med. Zinkeisen ꝛc.

Engl. Kunstanstalt von A. H. Payne in Leipzig, Dresden, Wien und Berlin.

Verlag von **Jent & Gaßmann.** — **Solothurn.** — Druck von **J. Gaßmann,** Sohn.